

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 5. **Neuenbürg,** Samstag den 17. Januar **1857.**

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

U r n b a c h.

Hopfen- Gerüststangen und Floßwieder-Verkauf.

Am Freitag den 23. d. M., Vormittags 9 Uhr, werden im hiesigen Gemeindewald 2000 St. Hopfenstangen, 600 St. Gerüststangen, 600 St. Baumstüdel, 3600 Stück Floßwieden und 2 Stämme Bauholz, im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Zusammenkunft ist beim Rathhause, von wo aus man in den Wald geht.

Den 16. Januar 1857.

A. A.

Schultheiß H ö l l.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Hier angekommen biete ich den Bewohnern dieser Stadt und Umgegend meine Dienste an als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich wohne in demselben Hause, wo Hr. Oberamtsarzt Dr. Kapff war, in der Schwanengasse.

Oberamtsarzt Dr. G r o ß.

Waiblingen,

Oberamts H o r b.

Frucht-Verkauf.

Am Dienstag den 20. Januar 1857,

Vormittags 10 Uhr,

werden auf dem hiesigen herrschaftlichen Frucht- kasten

600 Simri Gerste.

600 Simri Dinkel und

600 Simri Haber

im Aufstreich verkauft von dem

Freiherl. von Stauffenberg'schen

Kontamt Weisingen.

G e r ß.

W i l d b a d.

Von den allgemein beliebten

R a u c h - T a b a k e n

aus der Fabrik der Herren Ferd. Calmus u. Comp. in Berlin, Louisenstraße No. 155, ist mir der Verkauf für hiesigen Platz übertragen, und erlaube ich mir als etwas Vorzügliches namentlich zu empfehlen:

Geschnittene Parinasblätter

rother Druck grob geschnitten
schwarzer Druck mittelfein geschnitten
blauer Druck fein geschnitten,
Parinas-Mischung Nr. 1 und Nr. 2

unter Zusicherung billigster Preise.

Fr. Keim,

im Döfen.

Neuenbürg.

In die lateinische Privatschule werden noch bis zu Ende dieses Monats für den Anfänger-Cursus Schüler aufgenommen. Ueber das Nähere gibt der Unterzeichnete Aufschluß, an den sich mündlich oder schriftlich gewendet werden kann.
Den 10. Januar 1857.

Carl L u t z.

Neuenbürg.

800 fl. liegen zum Ausleihen parat. Näheres die Redaktion.

Neuenbürg.

Dem verehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jeden Tag backe, auch ist bei mir Bier aus Ludwigsburg zu haben.

Neuenbürg, den 16. Januar 1857.

Karl M ü l l e r.

S c h w a n n.

Zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit liegen bei der hiesigen Gemeindepflege 1000 fl. parat.

haben
gen,
Schwe
ahnfin
tanifer
iffen?
d. Dit-
Botani-
reseute
lätrige
ufig in
ruminte
n.
frühere
ar ein
gineller
Groß-
relegen-
omots
r debi-
h ver-
knoten
gefällt
nftling,
n dem
ereffirt
effende
warren
Inten-
n eben
er die
57.
45 fr.
31 fr.
38 fr.
17 fr.
ung.
auf-
nme.
fr.
6
-
-
-
-
6
9 fr.
13 fr.
12 fr.



Ein geordnetes Dienstmädchen findet bis
Nichtmeh eine Stelle. Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Heute Abend findet die wöchentliche Zusam-
menkunft des

Gewerbe-Vereins

bei Albert Luz statt. Auch Nichtmitglieder sind
freundlich eingeladen.

Den 17. Januar 1857.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst dem
geehrten Publikum als Haarschneider und
bittet unter Zusicherung bester Bedienung um
zahlreiche geneigte Aufträge.

Karl Jakob Stühringer,
Herrenstraße, 43.

Unternielesbach.

450 fl. liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche
Sicherheit parat bei

der Gemeindepflege.

Weinberg.

150 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Aus-
leihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei

Martin Schmauderer.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Der Staats-Anz. bringt eine Königl. Ver-
ordnung: Verbot der Ausfuhr von Pferden über
die Zollvereinsgrenze betreffend.

Baden.

Vom Neckar, 9. Januar. Der „Badische
Schulbote“ spricht in der 1. Nr. dieses Jahres
die Hoffnung auf Erhöhung des, unter andern
Wortverhältnissen festgestellten Minimums für
Schullehrerbefoldung aus. Er knüpft daran
Vorschläge, wodurch allgemein die Lehrerbefol-
dungen erhöht werden könnten. Zugleich wünscht
die durch zwei Geüßliche und zwei Lehrer ver-
tretene Redaktion, daß in Folge des jüngsten
Wohlverhaltens der Lehrer und der Wiederkehr
des Vertrauens der höchsten Staatsregierung
die gegen das Standesleben der Volksschullehrer
gerichteten Maßregeln zurückgenommen und den
Lehrern freie Conferenzen sowie die Theilnahme
an den Singvereinen wieder gestattet werden
möchten. Der „Bad. Schulbote“ ist vielleicht das
einzige Blatt der Art, dessen Redaktion aus zwei
Katholiken und zwei Protestanten besteht.

Preußen.

Berlin, 13. Jan. Die Aussichten auf eine
friedliche Lösung des Neuenburger Con-
flicts gewinnen immer mehr an Begründung,
so daß fast zu hoffen steht, die Frage über den

Truppendurchmarsch durch die süddeutschen Staa-
ten werde eine praktische Bedeutung nicht gewinnen.

A u s l a n d.

Schweiz.

Bern, 14. Jan., Nachmittags. Die be-
dingungslose Niederschlagung des Neuen-
burger Prozesses durch die Bundesversammlung
ist für morgen, längstens Freitag, völlig gesichert.

(I D D. St. Anz.)

Eliszellen.

Herr Anton.

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung.)

Schmalzblümchen und Wiesenlattich übersäten die
hellsten Thauperlen, und die rothe Brunnenkresse blickte,
wie die verhänte Wange einer jungen Frau, hinter
dem Spiegel der reinsten Krystallfluth des Wiesenbäch-
leins zwischen himmelblauen Bergsmeinnichts hervor,
als die drei der Universität bereits exmatriculirten
Musesöhne, mit frischgebrochenen Cyanen auf ihren
runden Hüten, dem Bergforste zuschritten, und sich
noch immer in tausend Muthmaßungen erschöpften, in
welchen Beziehungen der räthselhafte Herr Anton, der
das ganze Dörflein seit zwei Monden in seiner Reise-
tasche trug, zu ihnen stünde.

Das Männlein war noch am gestrigen Tage mit
seiner Bergbaue und dem Gemsen-Tornister über den
Stimmer der nahen Waldhöhe gestiegen und, wie der
Mann im Monde, mit der am Waldessaume unter-
sinkenden Luna decrescens verschwunden.

Sie schwatzten, wie Hans und Töffel in Döbty's
Liede dieß und das, und als die rauschenden Tannen-
wipfel des harzbusenden Forstes den Dichter Alfred
zu einer jubelnden Morgen-Hymne begeisterten, und
Dittmar, der Rimrod in der Schaar, dem aufgeschreuten
Rebbocke mit seiner Büchse nachzujagen begann
und Winfried ihm das Geleite gab, hatten sie allmäh-
lig den Mann mit dem Zeisigrocke, diesen vielberufenen
Herrn Anton, aus ihrem Morgengespräche verloren,
zumal sie ohnedieß noch so manche Freundesworte mit
einander zu wechseln hatten, bevor sie sich, wie sie es
vorhatten, am andern Waldessaume trennen und nach
ihren Reisezwecken drei verschiedene Routen einschlagen
wollten.

Einstimmig hatten sich die drei Unversitätsfreunde
jedoch das Versprechen gegeben, sich nach einem Jahre
in der Weinlaube des Vaterhauses Alfreds zu ~~*****~~
in der Oberlausiz wieder zu sehen, und ihre Jahres-
fata abermals im Freundschaftsbüßen gegenseitig nie-
derzulegen. — Im Dorfe aber, das sie so eben ver-
lassen hatten, hatte die Abreise des Störenfrieds,
Herrn Antons, ihre Wirkung zurückgelassen.

Remmen begoß mit einem Gesichtchen, als ob der
Hühnerdieb ihr liebsteß Küchlein erscharrt hätte, die
Moosrosen und Georginenbeete ihres Gärtchens, und
Conrad saß in der weit geöffneten Scheunentenne und
schnitt Holzspäne mit solchem Eifer, als ob jeder
Schnitt eine frische Wunde in sein Herz schneiden soll,

te, daß der Ingrim gegen seinen Unstern, den oft verwünschten Herrn Anton bis zur Schlagader füllte.

Wennchen, das von ihrem Gewissen über die kleine Treulosigkeit gefolterte Wennchen trug zu wiederholten Malen die am Ziehbrunnen im Hofe gefüllte Gießkanne, worein mitunter auch ein Ebränlein ihrer Wimper gefallen war, an der Scheune vorüber; aber ihr Seitenblick auf den zürnenden Conrad fand keine Erwiderung, auch schien er es nicht zu bemerken, daß die eitle Kleine seit diesem Morgen nicht mehr die blaue Amethyst-Nadel des Herrn Anton am Busentuche trug.

Als es aber allmählig Mittag wurde, und der große Kukuruznapf auf dem gemeinschaftlichen Eichenstische in der Gartenlaube dampfte, und der Platz, den Conrad sonst gewöhnlich ihr gegenüber einnahm, leer blieb, da mundete Wennchen auch kein Bissen, und unter dem Vorwande, nach ihren Tauben sehen zu müssen, verbergte sich das Mädchen in dem äußersten Gartenwinkel am Biesenabhänge, um sich da recht ausweinen zu können.

„Die bestrafte Eitelkeit“, lautete eine Erzählung des Lesebuches, welches sie noch von drei Sommern als Frequentanium der Dorfschule nur zu oft durchblättert hatte: das kindliche unverdorbene Gemüth der kleinen Dorf-Helene, welche der unberechnete Scherz des zeitiggrünen Herrn Anton kaum auf zweimal vier- undzwanzig Stunden durch ein paar Schmeichelworte, und die während der Trauer um die verlorne Bronzenadel gerade im rechten Momente gesendete goldene Brustnadel ihrem Anton entfremdet hatte, fand in der kleinen Treulosigkeit ein himmelschreiendes Verbrechen, und wohl einer Stunde bedurfte es, bis Wennchen, überhörend den wiederholten Ruf ihres Vaters und ihrer Mutter, welche sie zum Gange auf das Feld suchten, bleich und mit verweinten Augenlein fast gedankenlos durch die Baumreihe heraufschritt. Sie hatte auch nicht bemerkt, wie ein junger Pürsche mit Knotenstock und Reisetasche, auf dem Rücken einen Waidstutzen, an der hohen Ulme am hintern Hausthore stand, und mit dem Waidmesser einen Namen in den alten Baum einschchnitt.

Schweigend starrte sie den Jüngling an; es war Conrad — der sein Wennchen nicht wahrnahm, und mit einer Hast seinen Holzschnitt austrahnte, als gälte es einen Todenschrein für sein erparthes Herz auszumauern.

„Was thust du da, Conrad?“ fragte sie von den zurückgehalteneu Thränen schier erstarrter Stimme das Mädchen.

Der Jüngling fuhr, als er seinen Namen nennen hörte, wie aus dem Traume empor, und starrte der Fragerin kalt entgegen.

„Du thust dem Baume weh, wenn du so tief in sein Mark schneidest, Conrad,“ fuhr das Mädchen mit sanfter Stimme und das thränenschwere Auge zu Boden senkend, fort.

„Hat man doch auch den tiefen Schnitt in mein Herz gethan,“ erwiderte Conrad, die Sprecherin keines Blickes würdigend, „aber sey ruhig, der Baum

hat eine starke Rinde, und du wirst, wenn ich auch meinen Namen zum Gedächtniß da einschneide und der Schnitt etwas tiefer in sein Mark gehen sollte, doch noch oft an der Seite des grünen Störenfrieds in dem Schatten dieser Ulme sitzen, wenn auch der getauschte Conrad längst über den fernsten Bergen ist, denn“ —

„Conrad!“ rief das Mädchen mit dem tiefsten Ausdrucke des Schmerzes.

„Denn,“ fuhr Conrad mit gebrochener Stimme fort, „die Jungfrau mag es nur wissen, ich wandere, wie ich dastehe, noch heute in ein fremdes Land, wo keine goldene Nadeln und blauen Steine den Eidschwur der ersten Liebe mehr aufwiegen.“

Ebränchen um Ebränchen perlte auf die blaue Schürze des beschämten und in ihrer Seele verwundeten Mädchens nieder, sie hatte ihr Herz so voll von Reue, Scham und inniger Liebe zu dem Jünglinge, der ihren Seelenenschmerz nicht sehen wollte, — sie rang nach Fassung, sie wußte, daß sie, die Schuldige, seine Hand fassen, seine beleidigte Liebe zu versöhnen suchen mußte. „Conrad, lieber, lieber Conrad!“ weinte sie, „kannst du deinem Wennchen denn gar nicht vergeben?“

Sie blickte, um in seinem Auge zu lesen, empor — aber Conrad war aus dem Garten entschwunden.

Die Liebe hatte sich gedemüthiget, aber kein Herz für Gegentliebe mehr gefunden. — Laut weinend sank das Mädchen am Rasenplatze nieder, und der Schmerz des gebrochenen Herzens machte sich in dem bitteren Ausrufe Luft:

„Ach, der unglückselige Herr Anton!“

Der folgende Zeitraum eines Jahres war für die Eltern Wennchens und das Mädchen selbst ein Jahr der Trauer.

Die rothen Wangen der Jungfrau erbleichten allmählig, der Glanz des sanften Auges entschwand, und bloß einsame Kirchgänge waren es, auf denen Wennchen mehr gesehen wurde, denn sie floh die Menschen, weil einer darunter ihr fehlte, einer, dessen Liebe sie durch ihren Leichtsin verscherzt hatte.

Stundenlang konnte die Jungfrau unter der Ulme, welche den Namenszug Conrad's trug, in tiefen Sinnen daliegen und von der Vergangenheit träumen; das Mädchen hatte ihr Höchstes, ihre Liebe verloren, und durch eigene Schuld.

Dies zehrte an ihrem Innern, und ließ den alten Thom, ihren Vater und Anne, ihre Mutter, ernstliche Besorgnisse hegen, daß, wofern der Himmel hier nicht ein Wunder wirke, der nächstkommende Herbst sein falsches Laub auf das frühe Grab ihrer Tochter streuen werde.

Thom und Anne kannten die Ursache von Conrad's plötzlichem Verschwinden, denn Wennchen hatte ihr Herz am Mutterbusen erleichtert, und wer konnte es demnach den beiden Alten verdenken, daß sie den guten Conrad sehnsüchtig herbei, den unglückseligen Herrn Anton aber zu den Seeottern im Zirknitzer-See wünschten. Aber Conrad kam nicht, und Herr Anton ließ sich seither auch nicht

weiter im Dorfe mehr sehen. Kennchen siechte täglich mehr dahin, und ihr besorgter Vater wußte zuletzt keinen Ausweg mehr, als daß er sich vornahm, sein Kind von jenem Orte, der für Kennchen nur traurige Erinnerungen bot, zu entfernen, und einige Zeit zu einer Base in's Erzgebirge zu bringen, wo sie durch Veränderung ihrer Umgebungen und des Klima's an Herz und Leibe wieder aufleben könne.

Und so stand denn eines schönen Sommertags vor dem Thore des großen Hofes ein Wägelchen mit dem Flechtendache, und mit dem muthigen Kalben des alten Wächters Thom bespannt; der Alte rückte sich neben seinem Kennchen die grüne Reisedecke zurecht, grüßte noch einmal zu seiner Anne hinab, und rollte nun mit seinem still in sich gekehrten Kennchen die Bergstraße entlang.

Es war Sonntag, und zwar jener schöne Sonntagsmorgen, wo die Christenheit die Erinnerung an das Fest der feurigen Zunge, welche die Gaben des Geistes über die ersten Wächter im Weinberge des Herrn brachten, feierte.

An diesem Tage pflegt namentlich in Norddeutschland der Bürger und Landmann im Kreise seiner Lieben ein Fest der Ruhe und Erhebung von den Mühen des Sommers zu feiern.

Auch in dem Städtchen Z*** in der Oberlausitz hatten sich vor dem Stadttore viele Bürger und Landleute in den öffentlichen Gärten zusammengesunden, aßen, tranken und unterhielten sich auf ihre Weise, während wohlbesetzte Musik-Orchester bekannte Volksweisen zum Besten gaben.

In einem der Gartenpavillons saßen bei Punsch-Bowle und Knasterrohr drei junge, fein gekleidete und einen ebenso feinen Anstand verrathende Männer im eifrigen Gespräch begriffen.

„Ich bin Assessor geworden!“ sagte der Eine mit sonderbarem Gesichtsausdruck.

„Sonderbar,“ meinte der Andere dagegen.

„Und noch sonderbarer,“ fuhr der Erste fort, „daß sogar mein Anstellungsdekret genau von jenem Tage datirt war, als es der Zeißig voraus sagte.“ —

„Der auch meinen Namen und meine Verhältnisse so genau zu detailliren wußte.“

„Der sogar meinen Namen wußte, obgleich ich den Mann nie gesehen hatte,“ bemerkte der Dritte.

„Merkwürdig bleibt die Sache immerhin,“ begann der Erste wieder, indem er nachdenkend die blauen Rauchwolken in die Lüfte wirbelte, „irgendwo müssen wir mit dem Botaniker doch schon zusammengetroffen seyn, sonst hätte er — denn ein Perenmeister ist er denn doch nicht — unsere Prolegomena nicht dergestalt im kleinen Finger gehabt, um uns Alle dupiren zu können.“

„Und ich,“ bemerkte Alfred, der Jüngste im Kleeblatte, „lasse mir es nicht nehmen, daß wir selbst am Zirknitzer Seegegestade das Gesicht des grünen Botanikers nicht zum ersten Male gesehen. Der Mann kam mir bekannt vor — sehr bekannt, — er trug die Züge von — von — ja — ja — von —“

„Einen Zehrpennig, meine Herren, für einen kranken Waidgesellen,“ ertönte eine Stimme neben den Dreien, und Ottmar, auf den Lebenden blickend, der im zerrissenen Röcklein die zitternde Hand um eine Gabe ausstreckte, — ließ den Almerkopf fallen und sprang wie ein von der Piene Gestochener vom Sige empor. —

„Und wieder das vierblättrige Kleeblatt,“ rief er halb freudig, halb erschrocken, „das ist ja der Conrad, der uns am Zirknitzer See im Wildhaag begleitete.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeiten des Lucullus scheinen wiederkehren zu wollen. Nachdem eine Gesellschaft junger Herren aus der Pariser eleganten Welt jüngst ein Souver um den Preis von 3000 Fr. bei den Frères-Provenceaux eingenommen hatte, beliebten sie ihre Heiterkeit noch insbesondere dadurch kund zu geben, daß sie Geschirr, Spielzeug, Möbel u. s. f. im Werthe von 8000 Fr. zertrummerten. Ob diese Herren aber zusammengenommen je in ihrem Leben eine solche Summe verdient haben, wird nicht hinzugefügt.

In Tibet, diesem so unzugänglichen, so unendlich viel Seltsames einschließenden Lande, herrscht, wie die Lazarinen-Priester Duc und Gabet berichten, die wunderliche Sitte, daß alle Frauen, die auf Anstand und Würde Anspruch machen, nie das Haus verlassen und nie innerhalb desselben einem Fremden sich zeigen, ohne zuvor ihr Angesicht mit einer glänzend schwarzen, gallertartigen Masse zu betupfen, dergestalt, daß nicht allein die Farbe, sondern auch die Züge gänzlich entstellt werden. Eine Frau, die ohne diese Betupfung ihr Antlitz bloßstellte, würde für aller Sitte bar geachtet werden. — Anstatt der Verbeugung, die bei den Chinesen so sehr tief ist, strecken die Tibetaner zum Gruß die Zunge aus — je weiter, je ehrfurchtsvoller; bei den allervornehmsten Personen, z. B. den vier „Kaisern“ (Ministern) des Tala Lamas muß der Begrüßende die Zungenspitze bis ans Ohrkläppchen bringen.

Die basellandschaftliche Zeitung bringt folgende militärische Anekdote. In Sissach wollte kürzlich Einer, der vielleicht zu viel Spiritus im Kopfe hatte, neben der Schildwache vorbei; diese aber (ein Berner) ruft: „Wer da? Lachend gibt der Angerufene zur Antwort: „E Schelm!“ „Ja, wenn dir e Schelm sid, so münd ihr mit mer uf d'Wacht,“ sagt der Soldat und ruft aus voller Kehle: „Korporal raus, Wacht ins Gewehr! 's isch e Schelm do!“ Der Angerufene ist ganz verblüfft, zieht seinen Wezgerhock und ruft seinem Hund; der Soldat aber sagt ganz kaltblütig: „Sid nur ruhig, oder i nimm ech uf Gable (Bajonett).“ Die Wacht kommt und — wohl oder übel — der angebliche Schelm muß auf den Wachtposten.

Warum sagt man immer nur Mutterwitz und nie Vaterwitz? Antwort: Weil, wenn der Mann witzig ist, er erst durch die Frau gewizigt worden.

Gold-Course. Stuttgart, den 15. Jan. 1857.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 fr.
Andere Dukaten	5 fl. 30 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 37 fr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 17 fr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

